

Ein bisschen Buße

Die Bischofskonferenz diskutiert, wie die Kirche Vertrauen zurückgewinnen kann

Von Matthias Drobinski

Paderborn – Einfach soll er sein, der Akt der Buße im Paderborner Dom mit seinem mächtigen zeigefingerhaften Turm. Hinter einem grünen Holzkreuz aus dem 14. Jahrhundert wollen sie laufen, die 69 Bischöfe und Weihbischöfe, ohne Mitra, den herrschaftlichen Bischofshut, ohne Hirtenstab. Dann niederknien und um Vergebung bitten: dafür, dass so viele Priester und Ordensleute Kindern und Jugendlichen sexuelle Gewalt antaten. „Wir knien als Sünder vor Dir, und unser Gewissen klagt uns an“, so beginnt der Text der abendlichen Zeremonie, die der Freiburger Erzbischof und Robert Zollitsch am Nachmittag zu Beginn der Frühjahrs-Vollversammlung der deutschen Bischöfe in Paderborn vorstellt.

„Hätte es nicht ein stärkeres Zeichen geben können?“ fragt eine Journalistin. „Sicher“, rutscht es dem Bischofskonferenzvorsitzenden heraus. In Dublin hat der dortige Erzbischof Martin Diarmuid Missbrauchsopfern die Füße gewaschen, der Osnabrücker Hirte Franz-Josef Bode hat sich – wie in der katholischen Liturgie für den Karfreitag vorgesehen – bäuchlings vor den Altar geworden. Man habe eine Form gefunden, „die von der Mehrheit der Bischöfe getragen wird“, sagt Zollitsch. Es gab, so heißt es, durchaus Brüder im Herrn, die allzu heftiges Niederwerfen rundweg ablehnten, und das nicht aus Gesundheitsgründen.

Buße ja, aber nicht so heftig: Das beschreibt treffend die Lage der Bischofskonferenz ein Jahr nach jener dramatischen Versammlung in Freiburg, als täglich neue Fälle sexueller Gewalt offenbar wurden. Die Bischöfe haben seitdem einen der Ihren, Stephan Ackermann aus Trier, zum Missbrauchsbeauftragten ernannt, ihre Leitlinien zum Umgang mit Fällen sexueller Gewalt verbessert, vor wenigen Tagen erst den Opfern ein konkretes Angebot unterbreitet: Bis zu 5000



Es dauert alles länger als geplant, gibt Robert Zollitsch zu. Doch nun soll es bald Vorschläge geben, wie die Kirche Vertrauen zurückgewinnen kann. Foto: dpa

Euro Entschädigung plus Therapiekosten, viel ist das nicht, aber die katholische Kirche ist immerhin die einzige Institution, die das anbietet.

Doch wie die katholische Kirche das verlorene Vertrauen wiedergewinnen kann, das ist in Paderborn so unklar wie vor einem Jahr in Freiburg. Im September hatte Zollitsch in einer mutigen Rede eine Dialoginitiative der Bischöfe angekündigt, es gab ein Treffen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Seitdem herrscht Stille, ein Brief an die Gemeinden, den es geben sollte, wurde nie abgeschickt. In den kommenden vier Tagen soll die Dialoginitiative ein Schwerpunkt der Beratungen sein – doch wohin soll der Dialog gehen, wenn Bischöfe wie der Kölner Kardinal Meisner ihn eigentlich für überflüssig halten? Ja, sagt Zollitsch, der Dialog gehe „langsamer, als wir uns das vorher dachten“. Bis

zum Ende der Konferenz am Donnerstag solle es aber „konkrete Vorschläge“ geben. Und sagt, was es sonst geben wird: einen Studientag zur Ökumene, die Vorbereitung des Papstbesuchs im September, einen Appell an die Bundestagsabgeordneten, für ein komplettes Verbot der Präimplantrationsdiagnostik.

Unterdessen stehen die vorm Dom im Paderborn, denen zu wenig Reue und Umkehr geschieht. Christian Weisner, Sprecher der „Kirchenvolksbewegung“, der sagt, dass die Kirche vor die Hunde geht, wenn sie sich jetzt nicht endlich etwas ändert, und sagt dass nach seinen Hochrechnungen 2010 bis zu 180 000 Menschen aus der katholischen Kirche ausgetreten sein könnten. Und die Opfer selber sind da. „Buße allein genügt nicht“ haben sie auf ein riesiges weißes Transparent gemalt, das der Frühlingwind beult. Auf einem anderen steht: „Schämt Euch!“